J. Stalin

in besseres Leben, ein frohes Leben!

PRINTED IN SWITZERLAND

J. Stalin

Ein besseres Leben, ein frohes Leben!

Reden auf der ersten Beratung der Stachanow-Leute und auf der Beratung der besten Combineführer und -führerinnen

Prometheus Verlag - Strasbourg

Am 14. November wurde im Kreml die erste Beratung der Stachanow-Leute der Industrie und des Transportwesens der Sowjetunion eröffnet. 3000 führende Stoßarbeiter und Stoßarbeiterinnen, die Stachanow-Leute der Industrie und der Eisenbahnen nahmen an ihr teil. Am 17. November, zum Abschluß der Tagung, die unter großer Begeisterung verlief, hielt Stalin, von den Arbeitern und Arbeiterinnen mit stürmischen, nicht endenwollenden Ovationen begrüßt, die hier wiedergegebene Rede von welthistorischer Tragweite.

I. REDE AUF DER ERSTEN BERATUNG DER STACHANOW-LEUTE

1. Die Bedeutung der Stachanow-Bewegung

Genossen! Ueber die Stachanow-Leute hat man hier, in dieser Beratung, so viel und so gut gesprochen, daß mir eigentlich wenig zu sagen übrigbleibt. Da man mich nun einmal auf die Tribüne gerufen hat, muß ich dennoch einige Worte sagen.

Man darf die Stachanow-Bewegung nicht als eine gewöhnliche Bewegung der Arbeiter und Arbeiterinnen betrachten. Die Stachanow-Bewegung ist eine solche Bewegung der Arbeiter und Arbeiterinnen, die in die Geschichte unseres sozialistischen Aufbaus als eines der ruhmreichsten Blätter eingehen wird.

Worin besteht die Bedeutung der Stachanow-Bewegung?

Vor allem darin, daß sie einen neuen Aufschwung des sozialistischen Wettbewerbs, eine neue höhere Etappe des sozialistischen Wettbewerbs zum Ausdruck bringt. Weshalb eine neue, weshalb eine höhere? Weil sie, die Stachanow-Bewegung, sich als Ausdruck des sozialistischen Wettbewerbs vorteilhaft von der alten Etappe des sozialistischen Wettbewerbs unterscheidet. Früher, vor etwa drei Jahren, während der ersten Etappe des sozialistischen Wettbewerbs, war der sozialistische Wettbewerb nicht unbedingt mit einer neuen Technik verbunden. Ja, damals hatten wir eigentlich auch fast keine neue Technik. Die jetzige Etappe des sozialistischen Wettbewerbs dagegen — die Stachanow-Bewegung — ist unbedingt mit einer neuen Technik verbunden. Die Stachanow-Bewegung wäre ohne eine neue, eine höhere Technik undenkbar. Vor euch stehen Leute wie die Genossen Stachanow, Bussygin, Smetanin, Kriwonos, Pronin, die Winogradowas und viele andere, neue Menschen, Arbeiter und Arbeiterinnen, die die Technik ihres Fachs vollkommen gemeistert, sie bezwungen und vorwärtsgetrieben haben. Solche Menschen gab es bei uns vor drei Jahren gar nicht oder so gut wie gar nicht. Das sind neue, besondere Menschen.

Ferner ist die Stachanow-Bewegung eine solche Bewegung der Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich die Ueberwindung der jetzigen technischen Normen, die Ueberwindung der festgesetzten Leistungsgrenzen, die Ueberwindung der bestehenden Produktionspläne und -bilanzen zum Ziel setzt. Ich sage Ueberwindung — denn sie, diese Normen sind für unsere Tage, für unsere neuen Menschen bereits veraltet. Diese Bewegung bricht mit den alten Auffassungen von der Technik, bricht mit den alten technischen Normen, den alten festgelegten Leistungsgrenzen, den alten Produktionsplänen und fordert die Aufstellung neuer, höherer technischer Normen, höherer Leistungsgrenzen und Produktionspläne. Diese Bewegung ist dazu berufen, eine Revolution in un-

serer Industrie zu vollbringen. Gerade deshalb ist sie, die Stachanow-Bewe gung, im tiefsten Grunde revolutionär.

Es wurde hier schon gesagt, daß die Stachanow-Bewegung als Ausdruc neuer, höherer technischer Normen ein Vorbild jener hohen Arbeitsprodukt vität darstellt, die nur der Sozialismus zu erreichen vermag und die der Kap talismus nicht erreichen kann. Das ist vollkommen richtig. Weshalb hat de Kapitalismus den Feudalismus zerschlagen und überwunden? Weil er höhe Normen der Arbeitsproduktivität schuf, weil er der Gesellschaft die Möglich keit gab, unvergleichlich mehr Produkte zu erhalten, als dies unter den feu dalen Zuständen der Fall war. Weil er die Gesellschaft reicher gemacht ha Warum kann, muß und wird der Sozialismus das kapitalistische Wirtschafts system unbedingt besiegen? Weil er höhere Vorbilder der Arbeit, eine höhe Arbeitsproduktivität schaffen kann als das kapitalistische Wirtschaftssystem Weil er der Gesellschaft mehr Produkte geben und die Gesellschaft reiche machen kann als das kapitalistische Wirtschaftssystem.

Manche glauben, daß man den Sozialismus durch eine gewisse materiell Gleichmachung der Menschen auf der Basis eines ärmlichen Lebens festige kann. Das ist nicht richtig. Das ist eine kleinbürgerliche Vorstellung vo Sozialismus. In Wirklichkeit kann der Sozialismus nur auf der Basis eine hohen Arbeitsproduktivität siegen, einer höheren als unter dem Kapitalismu auf der Basis eines Ueberflusses an Lebensmitteln und Bedarfsgegenstände jeder Art, auf der Basis eines Lebens aller Mitglieder der Gesellschaft i Wohlstand und Kultur. Damit aber der Sozialismus dieses sein Ziel erreiche und unsere Sowjetgesellschaft zur wohlhabendsten machen kann, muß di Arbeitsproduktivität in unserem Lande die der führenden kapitalistischen Lände übertreffen, andernfalls ist an einen Ueberfluß an Lebensmitteln und Bedarfsge genständen jeder Art überhaupt nicht zu denken. Die Bedeutung der Stacha now-Bewegung besteht darin, daß sie eine Bewegung ist, welche die alte technischen Normen als unzulänglich zerschlägt, die Arbeitsproduktivität de führenden kapitalistischen Länder in einer ganzen Reihe von Fällen übertrif und damit die praktische Möglichkeit eröffnet, den Sozialismus in unseren Lande weiter zu festigen und unser Land in das wohlhabendste Land zu ver wandeln.

Doch hiermit wird die Bedeutung der Stachanow-Bewegung nicht er schöpft. Ihre Bedeutung besteht auch darin, daß sie die Bedingungen für den Uebergang vom Sozialismus zum Kommunismus vorbereitet.

Das Prinzip des Sozialismus besteht darin, daß in der sozialistischen Ge sellschaft jeder nach seinen Fähigkeiten arbeitet und Konsumtionsmittel nich nach seinen Bedürfnissen erhält, sondern nach der Arbeit, die er für die Ge sellschaft geleistet hat. Das bedeutet, daß das kulturelle und technische Niveau der Arbeiterklasse immer noch nicht hoch genug ist, daß der Gegensatz zwi schen geistiger und körperlicher Arbeit noch fortbesteht, daß die Arbeitspro duktivität noch nicht hoch genug ist, um einen Ueberfluß an Konsumtions mitteln zu gewährleisten, weshalb die Gesellschaft gezwungen ist, die Konsum

tionsmittel nicht gemäß den Bedürfnissen der Gesellschaftsmitglieder zu verteilen, sondern gemäß der von ihnen für die Gesellschaft geleisteten Arbeit.

Der Kommunismus stellt eine höhere Entwicklungsstufe dar. Das Prinzip des Kommunismus besteht darin, daß in der kommunistischen Gesellschaft jeder nach seinen Fähigkeiten arbeitet und Konsumtionsmittel nicht gemäß der von ihm geleisteten Arbeit erhält, sondern nach den Bedürfnissen, die er als kulturell entwickelter Mensch hat. Das bedeutet, daß das kulturelle und technische Niveau der Arbeiterklasse hoch genug geworden ist, um die Grundlagen des Gegensatzes zwischen geistiger und körperlicher Arbeit aufzuheben, daß der Gegensatz zwischen geistiger und körperlicher Arbeit schon verschwunden ist und daß die Arbeitsproduktivität eine so hohe Stufe erreicht hat, daß sie den reichsten Ueberfluß an Konsumtionsmitteln gewährleisten kann, so daß die Gesellschaft die Möglichkeit hat, diese Konsumtionsmittel gemäß den Bedürfnissen ihrer Mitglieder zu verteilen.

Manche glauben, die Aufhebung des Gegensatzes zwischen geistiger und körperlicher Arbeit könne durch eine gewisse kulturelle und technische Gleichmachung der Geistes- und Handarbeiter auf der Grundlage einer Senkung des kulturellen und technischen Niveaus der Ingenieure, Techniker und Geistesarbeiter auf das Niveau der Arbeiter mittlerer Qualifikation erreicht werden. Das ist vollkommen unrichtig. So können nur kleinbürgerliche Schwätzer über den Kommunismus denken. In Wirklichkeit kann die Aufhebung des Gegensatzes zwischen geistiger und körperlicher Arbeit nur auf der Grundlage einer Hebung des kulturellen und technischen Niveaus der Arbeiterklasse auf das Niveau der Ingenieure und Techniker erreicht werden. Es wäre lächerlich zu glauben, eine solche Hebung sei undurchführbar. Sie ist durchaus durchführbar unter den Bedingungen der Sowjetordnung, in der die Produktivkräfte des Landes von den Fesseln des Kapitalismus befreit sind, in der die Arbeit vom Joch der Ausbeutung befreit ist, in der die Arbeiterklasse an der Macht steht und der jungen Generation der Arbeiterklasse alle Möglichkeiten geboten sind, sich eine ausreichende technische Bildung zu verschaffen. Es liegt keinerlei Grund vor, daran zu zweifeln, daß nur ein solcher kultureller und technischer Aufschwung der Arbeiterklasse die Grundlage des Gegensatzes zwischen geistiger und körperlicher Arbeit aufheben kann, daß nur er allein jene hohe Arbeitsproduktivität und jenen Ueberfluß an Konsumtionsmitteln gewährleisten kann, die notwendig sind, um den Uebergang vom Sozialismus zum Kommunismus einzuleiten.

Die Stachanow-Bewegung ist in diesem Zusammenhang insofern bedeutsam, als sie die ersten, freilich noch schwachen Ansätze, aber immerhin doch Ansätze eines solchen kulturellen und technischen Aufschwungs der Arbeiterklasse unseres Landes in sich birgt.

In der Tat, seht euch die Genossen Stachanow-Leute näher an. Was sind das für Leute? Das sind hauptsächlich Arbeiter und Arbeiterinnen in jungen und mittleren Jahren, kulturell und technisch hochstehende Menschen, die Musterbeispiele an Genauigkeit und Sorgfalt in der Arbeit geben, die den

Zeitfaktor in der Arbeit zu schätzen wissen und es gelernt haben, die Zeit nicht nur nach Minuten, sondern sogar nach Sekunden zu messen. Die meisten von ihnen haben die Prüfung des sogenannten technischen Minimums abgelegt und fahren fort, ihre technische Ausbildung zu vervollkommnen. Sie sind frei von dem Konservativismus und der Schwerfälligkeit gewisser Ingenieure, Techniker und Wirtschafter, sie schreiten mutig vorwärts, brechen mit den veralteten technischen Normen und schaffen neue, höhere; sie korrigieren die von den Führern unserer Industrie festgelegten Leistungsgrenzen und Wirtschaftspläne, ergänzen und korrigieren immer wieder die Ingenieure und Techniker, belehren sie nicht selten und stoßen sie vorwärts, denn sie sind Menschen, die die Technik ihres Fachs vollkommen gemeistert haben und es verstehen, aus der Technik das Höchstmaß dessen herauszuholen, was aus ihr herauszuholen ist. Heute gibt es noch wenig Stachanow-Leute, doch wer kann daran zweifeln, daß es ihrer morgen zehnmal mehr geben wird? Und ist es etwa nicht klar, daß die Stachanow-Leute Bahnbrecher in unserer Industrie sind, daß die Stachanow-Bewegung die Zukunft unserer Industrie darstellt, daß sie den Keim des künftigen kulturellen und technischen Aufschwungs der Arbeiterklasse in sich birgt, daß sie uns jenen Weg eröffnet, auf dem allein jene Höchstleistungen der Arbeitsproduktivität erzielt werden können, die für den Uebergang vom Sozialismus zum Kommunismus und für die Aufhebung des Gegensatzes zwischen geistiger und körperlicher Arbeit erforderlich sind?

Das, Genossen, ist die Bedeutung der Stachanow-Bewegung für unseren sozialistischen Aufbau.

Haben Stachanow und Bussygin an diese hohe Bedeutung der Stachanow-Bewegung gedacht, als sie darangingen, mit den alten technischen Normen zu brechen? Natürlich nicht. Sie hatten ihre eigenen Sorgen — sie waren bestrebt, den Produktionsrückstand ihres Betriebes aufzuholen und den Wirtschaftsplan zu überbieten. Doch um dieses Ziel zu erreichen, mußten sie die alten technischen Normen zerschlagen und eine hohe Arbeitsproduktivität entwickeln, die die Arbeitsproduktivität der führenden kapitalistischen Länder übertrifft. Es wäre jedoch lächerlich zu glauben, dieser Umstand könne auch nur im geringsten die gewaltige historische Bedeutung der Bewegung der Stachanow-Leute schmälern.

Das gleiche läßt sich von den Arbeitern sagen, die im Jahre 1905 zum erstenmal in unserem Lande Sowjets der Arbeiterdeputierten organisierten. Sie dachten natürlich nicht, daß die Arbeitersowjets die Grundlage der sozialistischen Gesellschaftsordnung bilden würden. Sie verteidigten sich lediglich gegen den Zarismus, gegen die Bourgeoisie, indem sie Arbeitersowjets schufen. Doch dieser Umstand widerspricht nicht im geringsten der unbestreitbaren Tatsache, daß die im Jahre 1905 von den Leningrader und Moskauer Arbeitern eingeleitete Bewegung für die Arbeitersowjets im Endergebnis zur Zertrümmerung des Kapitalismus und zum Sieg des Sozialismus auf einem Sechstel der Erde geführt hat.

2. Die Wurzeln der Stachanow-Bewegung

Wir stehen jetzt an der Wiege der Stachanow-Bewegung, an ihren Quellen.

Es wäre angebracht, einige charakteristische Züge der Stachanow-Bewegung aufzuzeigen.

Vor allem springt die Tatsache ins Auge, daß diese Bewegung, gewissermaßen aus sich selbst heraus, fast spontan, von unten her, ohne irgendwelchen Druck von seiten unserer Betriebsleitungen begonnen hat. Mehr als das. Diese Bewegung ist in gewissem Maße gegen den Willen unserer Betriebsleitungen, ja selbst im Kampf mit ihnen entstanden und zur Entfaltung gekommen. Genosse Molotow hat euch schon davon erzählt, welche Nöte Genosse Mussinski, der Sägewerkarbeiter in Archangelsk, auszustehen hatte, als er hinter dem Rücken der Wirtschaftsorganisation und der Leistungsprüfer neue, höhere technische Normen ausarbeitete. Stachanow erging es nicht besser, er mußte sich bei seinem Vordringen nicht nur gegen einige Verwaltungsfunktionäre, sondern auch gegen einige Arbeiter zur Wehr setzen, die ihn wegen seiner «Neuerungen» auslachten und gegen ihn hetzten. Was Bussygin anbetrifft, so ist bekannt, daß er wegen seiner «Neuerungen» beinahe die Arbeit im Betrieb verloren hätte, und daß ihm nur das Eingreifen des Abteilungsleiters, des Genossen Sokolinksi, ermöglicht hat, im Werk zu bleiben.

Insoweit also unsere Betriebsleitungen auf die Stachanow-Bewegung eingewirkt haben, trug dies, wie ihr seht, nicht dazu bei, sie zu fördern, sondern sie zu hemmen. Folglich ist die Stachanow-Bewegung als eine von unten kommende Bewegung entstanden und zur Entfaltung gelangt. Und gerade weil sie spontan entstanden ist, gerade weil sie von unten kommt, ist sie die lebenskräftigste und unüberwindlichste Bewegung der Gegenwart.

Es muß noch ein weiterer Charakterzug der Stachanow-Bewegung erwähnt werden. Dieser Charakterzug besteht darin, daß sich die Stachanow-Bewegung nicht allmählich, sondern mit einer geradezu beispiellosen Schnelligkeit, wie ein Orkan, über unsere ganze Union ausgebreitet hat. Womit hat die Sache begonnen? Stachanow steigerte die technische Norm der Kohlegewinnung auf das Fünf- bis Sechsfache, wenn nicht mehr. Bussygin und Smetanin taten das gleiche, der eine im Maschinenbau, der andere in der Schuhindustrie. Die Zeitungen haben über diese Tatsachen berichtet. Und plötzlich hat die Flamme der Stachanow-Bewegung das ganze Land erfaßt. Was ist geschehen? Woher die Schnelligkeit, mit der sich die Stachanow-Bewegung ausgebreitet hat? Vielleicht sind Stachanow und Bussygin große Organisatoren mit großen Verbindungen in den Gebieten und Bezirken der Sowjetunion und haben diese Bewegung selbst organisiert? Nein, natürlich nicht! Vielleicht erheben Stachanow und Bussygin Anspruch darauf, große Männer unseres Landes zu sein und haben selbst die Funken der Stachanow-Bewegung über das ganze Land ausgebreitet? Auch das ist unrichtig. Ihr habt hier Stachanow und Bussygin gesehen. Sie haben in der Beratung gesprochen. Das sind einfache und bescheidene Menschen, die keinerlei Anspruch darauf erheben, sich mit den Lorbeeren großer Männer der Sowjetunion zu schmücken. Mir scheint sogar,

daß sie durch den Umfang der Bewegung, die sich bei uns entgegen ihren Erwartungen entfaltet hat, etwas verwirrt sind. Und wenn trotzdem der von Stachanow und Bussygin entzündete Funke sich als ausreichend erwies, um diese ganze Sache zu einer Flamme zu entfachen, so bedeutet dies, daß die Stachanow-Bewegung völlig herangereift war. Nur eine Bewegung, die völlig herangereift ist und auf den Anstoß wartet, um zum Durchbruch zu kommen, nur eine solche Bewegung konnte so schnell um sich greifen und wie eine Lawine anwachsen.

Womit ist es zu erklären, daß die Stachanow-Bewegung so völlig ausreifen konnte? Wo liegen die Ursachen dafür, daß sie eine so schnelle Verbreitung erlangt hat? Welches sind die Wurzeln der Stachanow-Bewegung?

Es gibt mindestens vier solcher Ursachen:

1. Als Grundlage der Stachanow-Bewegung diente vor allem die radikale Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiter. Es lebt sich jetzt besser, Genossen, es lebt sich jetzt fröhlicher. Und wenn es sich fröhlich lebt, dann geht die Arbeit voran. Daher die hohen Leistungsnormen. Daher die Helden und Heldinnen der Arbeit. Hierin liegt vor allem die Wurzel der Stachanow-Bewegung. Gäbe es bei uns eine Krise, gäbe es bei uns Arbeitslosigkeit — die Geißel der Arbeiterklasse —, wäre das Leben bei uns schlecht, unschön und freudlos, so gäbe es bei uns keinerlei Stachanow-Bewegung. *(Beifall.)* Unsere proletarische Revolution ist die einzige Revolution der Welt, der es beschieden war, dem Volk nicht nur ihre politischen Ergebnisse, sondern auch ihre materiellen Ergebnisse zu zeigen. Von allen Arbeiterrevolutionen kennen wir nur eine, die in irgendeiner Form die Macht erlangt hat. Das ist die Pariser Kommune. Aber sie hat nicht lange bestanden. Sie versuchte zwar, die Fesseln des Kapitalismus zu sprengen, aber sie vermochte nicht, sie zu sprengen und noch weniger vermochte sie, dem Volk gute materielle Ergebnisse der Revolution zu zeigen. Unsere Revolution ist die einzige, die nicht nur die Fesseln des Kapitalismus gesprengt und dem Volk die Freiheit gegeben hat, sondern dem Volk auch die materiellen Bedingungen für ein Leben in Wohlstand geben konnte. Hierin liegt die Kraft und die Unbesiegbarkeit unserer Revolution. Es ist natürlich gut, die Kapitalisten zu verjagen, die Gutsbesitzer zu verjagen, die Zarenschergen zu verjagen, die Macht zu ergreifen und die Freiheit zu erlangen. Das ist sehr gut. Aber leider ist es mit der Freiheit allein bei weitem nicht getan. Wenn es an Brot mangelt, wenn es an Butter und Fetten mangelt, wenn es an Kleidungsstoffen mangelt, wenn die Wohnverhältnisse schlecht sind, dann kann man mit der Freiheit allein nicht viel anfangen. Es ist sehr schwer, Genossen, von der Freiheit allein zu leben *(zustimmende Zwischenrufe, Beifall)*. Um gut und fröhlich leben zu können, ist es erforderlich, daß die Güter der politischen Freiheit durch materielle Güter ergänzt werden. Eine charakteristische Besonderheit unserer Revolution besteht darin, daß sie dem Volk nicht nur die Freiheit, sondern auch materielle Güter, auch die Möglichkeit gegeben hat, ein Leben in Kultur und Wohlstand zu führen. Deshalb lebt es sich bei uns jetzt fröhlich, und eben auf diesem Boden ist die Stachanow-Bewegung herangewachsen.

2. Die zweite Quelle der Stachanow-Bewegung ist die Tatsache, daß es bei uns keine Ausbeutung gibt. Die Menschen arbeiten bei uns nicht für die Ausbeuter, nicht für die Bereicherung der Müßiggänger, sondern für sich, für ihre Klasse, für ihre Gesellschaft, die Sowjetgesellschaft, wo die Macht in den Händen der besten Leute der Arbeiterklasse liegt. Daher hat auch die Arbeit bei uns gesellschaftliche Bedeutung, ist sie eine Sache der Ehre und des Ruhmes. Unter dem Kapitalismus trägt die Arbeit einen privaten, persönlichen Charakter. Hast du mehr geschafft, dann streiche mehr ein und lebe, wie's dir paßt. Niemand kennt dich und niemand will dich kennen. Du arbeitest für die Kapitalisten, du machst sie reicher? Wie sollte es denn auch anders sein? Man hat dich doch dafür eingestellt, damit du die Ausbeuter reicher machst. Bist du damit nicht einverstanden, so geh in die Reihen der Arbeitslosen und vegetiere, wie es dir gefällt, wir werden andere, willigere finden. Deshalb wird die Arbeit der Menschen unter dem Kapitalismus nicht hoch eingeschätzt. Es ist verständlich, daß unter solchen Bedingungen für eine Stachanow-Bewegung kein Platz sein kann. Anders steht es damit unter den Verhältnissen des Sowjetsystems. Hier wird der arbeitende Mensch geschätzt. Hier arbeitet er nicht für die Ausbeuter, sondern für sich, für seine Klasse, für die Gesellschaft. Hier kann sich der arbeitende Mensch nicht zurückgesetzt und vereinsamt fühlen. Im Gegenteil, der arbeitende Mensch fühlt sich bei uns als freier Bürger seines Landes, als eine Art Mann der Oeffentlichkeit. Und wenn er gut arbeitet und der Gesellschaft das gibt, was er geben kann, dann ist er ein Held der Arbeit, dann ist er ruhmgekrönt. Es ist begreiflich, daß nur unter solchen Verhältnissen die Stachanow-Bewegung entstehen konnte.

3. Als dritte Quelle der Stachanow-Bewegung ist die Tatsache zu betrachten, daß wir eine neue Technik haben. Die Stachanow-Bewegung ist organisch mit der neuen Technik verbunden. Ohne neue Technik, ohne neue Werke und Fabriken, ohne neue Betriebsausrüstung hätte die Stachanow-Bewegung bei uns nicht entstehen können. Ohne neue Technik kann man die technischen Normen auf das Doppelte und Dreifache steigern — nicht mehr. Wenn die Stachanow-Leute die technischen Normen auf das Fünf- bis Sechsfache gesteigert haben, so bedeutet dies, daß sie sich voll und ganz auf die neue Technik stützen. Somit ergibt sich, daß die Industrialisierung unseres Landes, die Rekonstruktion unserer Werke und Fabriken, das Vorhandensein der neuen Technik und der neuen Betriebsausrüstung eine der Ursachen gewesen sind, die die Stachanow-Bewegung hervorgebracht haben

4. Doch mit der neuen Technik allein kommt man nicht weit. Man kann eine erstklassige Technik, erstklassige Werke und Fabriken haben, wenn aber keine Menschen da sind, die diese Technik zu meistern verstehen, so wird die Technik bloße Technik bleiben. Soll die neue Technik Ergebnisse zeitigen, so müssen Menschen, Kader von Arbeiter und Arbeiterinnen vorhanden sein, die fähig sind, sich an die Spitze der Technik zu stellen und sie vorwärtszubringen. Die Entstehung und das Anwachsen der Stachanow-Bewegung bedeutet, daß aus den Reihen unserer Arbeiter und Arbeiterinnen solche Kader

bereits hervorgegangen sind. Vor zwei Jahren sagte die Partei, daß wir mit dem Bau der neuen Werke und Fabriken und mit der Neuausrüstung unserer Betriebe erst die Hälfte der Arbeit getan haben. Die Partei sagte damals, daß der Enthusiasmus des Aufbaus neuer Betriebe durch den Enthusiasmus ihrer Meisterung ergänzt werden muß, daß man das Werk nur auf diesem Wege zu Ende führen kann. Es ist offensichtlich, daß in diesen zwei Jahren die Meisterung dieser neuen Technik und die Heranbildung neuer Kader vor sich gegangen ist. Jetzt ist es klar, daß wir solche Kader bereits besitzen. Es ist begreiflich, daß wir ohne diese Kader, ohne diese neuen Menschen keinerlei Stachanow-Bewegung hätten. Somit bildeten die neuen Menschen aus der Mitte der Arbeiter und Arbeiterinnen, die die neue Technik gemeistert haben, jene Kraft, die die Stachanow-Bewegung ins Leben gerufen und vorwärtsgebracht hat.

Das sind die Bedingungen, die die Stachanow-Bewegung hervorgebracht und vorwärtsgetrieben haben.

3. Neue Menschen — neue technische Normen

Ich sagte, daß die Stachanow-Bewegung sich nicht allmählich entwickelt hat, sondern einer Explosion gleich, die einen Damm gesprengt hat. Offensichtlich hatte sie gewisse Hindernisse zu überwinden. Hier und dort wurde die Stachanow-Bewegung gehemmt und aufgehalten, und doch hat sie, nach Ansammlung ihrer Kräfte, diese Hindernisse durchbrochen und das Land überflutet.

Um was ging es hier, wer hat sie eigentlich gehemmt?

Gehemmt haben sie die alten technischen Normen und die Leute, die hinter diesen Normen standen. Vor einigen Jahren haben unsere Ingenieure, Techniker und Wirtschafter bestimmte technische Normen aufgestellt, die der technischen Rückständigkeit unserer Arbeiter und Arbeiterinnen angepaßt waren. Seitdem sind einige Jahre vergangen. Die Menschen sind in dieser Zeit gewachsen und haben sich technisch geschult. Die technischen Normen aber blieben unverändert. Es ist verständlich, daß sich diese Normen jetzt für unsere neuen Leute als veraltet erwiesen. Jetzt schimpfen alle auf die gültigen technischen Normen. Aber sie sind doch nicht vom Himmel gefallen. Und es handelt sich hier durchaus nicht darum, daß diese technischen Normen seinerzeit als zu niedrig gegriffene Normen aufgestellt wurden. Es handelt sich vor allem darum, daß man jetzt, wo diese Normen schon veraltet sind, versucht, sie als zeitgemäße Normen zu verteidigen. Man klammert sich an die technische Rückständigkeit unserer Arbeiter und Arbeiterinnen, stellt sich auf diese Rückständigkeit ein, geht von der Rückständigkeit aus, und das führt schließlich dazu, daß man Rückständigkeit zu spielen beginnt. Was soll nun aber geschehen, wenn diese Rückständigkeit in die Vergangenheit versinkt? Sollen wir uns etwa vor unserer Rückständigkeit verneigen, aus ihr ein Heiligenbild, einen Fetisch machen? Was soll geschehen, wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen bereits herangewachsen sind und sich technisch geschult haben? Was soll geschehen, wenn die alten technischen Normen aufgehört haben, der Wirklichkeit zu entsprechen, wenn es unsere Arbeiter und Arbeiterinnen bereits fertiggebracht haben, sie in der Praxis um das Fünf- und Zehnfache zu übertreffen? Haben wir denn unserer Rückständigkeit jemals Treue geschworen? Es scheint, daß dies nicht der Fall war, Genossen. *(Allgemeine Heiterkeit.)* Sind wir etwa davon ausgegangen, daß unsere Arbeiter und Arbeiterinnen nun auch für ewig rückständig bleiben werden? Davon sind wir doch wohl nicht ausgegangen? *(Allgemeine Heiterkeit.)* Um was handelt es sich also? Fehlt es uns etwa an Mut, den Konservativismus einiger unserer Ingenieure und Techniker zu brechen, die alten Traditionen und Normen zu zerschlagen und den neuen Kräften der Arbeiterklasse Raum zu geben?

Man redet von der Wissenschaft. Man sagt, daß die Angaben der Wissenschaft, die Angaben der technischen Handbücher und Leitfäden den Forderungen der Stachanow-Leute nach neuen, höheren technischen Normen widersprechen. Doch von welcher Wissenschaft ist hier die Rede? Die Angaben der Wissenschaft wurden stets von der Praxis, von der Erfahrung nachgeprüft. Eine Wissenschaft, die den Zusammenhang mit der Praxis, mit der Erfahrung verloren hat — was ist das schon für eine Wissenschaft? Wäre die Wissenschaft so, wie sie von einigen unserer konservativen Genossen dargestellt wird, so wäre sie für die Menschheit schon längst zugrunde gegangen. Die Wissenschaft heißt gerade deshalb Wissenschaft, weil sie keinerlei Fetische anerkennt, weil sie sich nicht fürchtet, die Hand gegen das Ueberlebte, Alte zu erheben und weil sie ein feines Gehör für die Stimme der Erfahrung und Praxis hat. Wäre es anders, dann gäbe es bei uns überhaupt keine Wissenschaft, dann gäbe es, sagen wir, keine Astronomie, und wir würden uns immer noch mit dem überholten System des Ptolemäus abgeben, dann gäbe es bei uns keine Biologie, und wir würden uns noch immer mit der Legende von der Erschaffung des Menschen zufrieden geben, dann gäbe es keine Chemie, und wir würden uns immer noch mit den Weissagungen der Alchimisten abfinden.

Deshalb glaube ich, daß unsere Ingenieure, Techniker und Wirtschafter, die schon recht weit hinter der Stachanow-Bewegung zurückgeblieben sind, gut daran täten, wenn sie aufhören wollten, sich an die alten technischen Normen zu klammern, und sich auf richtige, auf wissenschaftliche, auf neue, auf Stachanowsche Art umstellen würden.

Gut, wird man uns sagen. Aber was soll mit den technischen Normen überhaupt geschehen? Hat die Industrie sie nötig oder kann man ganz ohne Normen auskommen?

Die einen sagen, daß wir keinerlei technische Normen mehr brauchen. Das ist unrichtig, Genossen. Mehr als das, es ist dumm. Ohne technische Normen ist eine Planwirtschaft unmöglich. Technische Normen sind ferner erforderlich, um die zurückbleibenden Massen an die fortgeschrittenen Massen heranzuziehen. Die technischen Normen sind eine große regulierende Kraft, die die breiten Arbeitermassen in der Produktion um die fortgeschrittenen

Elemente der Arbeiterklasse organisiert. Folglich brauchen wir technische Normen, aber nicht diejenigen, die jetzt bestehen, sondern höhere.

Die anderen sagen, daß technische Normen nötig seien, daß man sie aber jetzt gleich auf die Höhe der Errungenschaften bringen müsse, die Stachanow, Bussygin, die Winogradowas und andere erreicht haben. Das ist ebenfalls unrichtig. Solche Normen wären für die heutige Zeit nicht real, denn die Arbeiter und Arbeiterinnen, die technisch weniger geschult sind als die Stachanow und Bussygin, könnten solche Normen nicht erfüllen. Wir brauchen solche technischen Normen, die etwa in der Mitte zwischen den jetzigen technischen Normen und jenen Normen verlaufen, die die Stachanow und Bussygin erreicht haben. Nehmen wir zum Beispiel Maria Demtschenko, die allen bekannte Fünfhunderterin des Rübenbaus. Sie hat eine Rübenernte von 500 Doppelzentner und mehr vom Hektar erreicht. Kann man diese Errungenschaft zur Norm des Ernteertrages für den gesamten Rübenbau, sagen wir in der Ukraine, machen? Nein, das kann man nicht. Noch ist es zu früh, davon zu sprechen. Maria Demtschenko hat 500 Doppelzentner vom Hektar erzielt, während der Durchschnittsertrag der Rübenernte zum Beispiel in der Ukraine in diesem Jahre 130 bis 132 Doppelzentner pro Hektar betrug. Der Unterschied ist, wie ihr seht, nicht gering. Kann man für den Ernteertrag im Rübenbau eine Norm von 400 oder 300 Doppelzentner aufstellen? Alle Fachleute sagen, daß man dies vorläufig nicht tun kann. Offenbar muß man für den Ernteertrag in der Ukraine für 1936 eine Norm von 200 bis 250 Doppelzentner pro Hektar festlegen. Und das ist keine geringe Norm, da sie uns, falls sie erfüllt würde, doppelt so viel Zucker geben könnte als im Jahre 1935. Das gleiche ist von der Industrie zu sagen. Stachanow hat, wie es scheint, die bestehende technische Norm um das Zehnfache oder sogar um noch mehr übertroffen. Es wäre unvernünftig, wollte man diese Errungenschaft als neue technische Norm für alle, die mit dem Preßlufthammer arbeiten, erklären. Offenbar muß eine Norm festgelegt werden, die etwa in der Mitte zwischen der bestehenden technischen Norm und der von Genossen Stachanow geleisteten Norm verläuft.

Eins ist jedenfalls klar: die jetzigen technischen Normen entsprechen bereits nicht mehr der Wirklichkeit, sie sind zurückgeblieben und für unsere Industrie zu einem Hemmschuh geworden. Damit sie aber unsere Industrie nicht hemmen, müssen sie durch neue, höhere technische Normen ersetzt werden. Neue Menschen, neue Zeiten, — neue technische Normen.

4. Die nächsten Aufgaben

Worin bestehen unsere nächsten Aufgaben im Hinblick auf die Interessen der Stachanow-Bewegung?

Um uns nicht in Einzelheiten zu verlieren, wollen wir uns auf die zwei nächsten Aufgaben beschränken.

Erstens. Die Aufgabe besteht darin, den Stachanow-Leuten zu helfen, die Stachanow-Bewegung weiter zu entfalten und sie in ihrer ganzen Breite und

Tiefe auf alle Gebiete und Bezirke der Sowjetunion auszudehnen. Das einerseits. Und andererseits alle jene Elemente unter den Wirtschaftern, Ingenieuren und Technikern zur Raison zu bringen, die sich hartnäckig an das Alte klammern, nicht vorwärtsschreiten wollen und die Entfaltung der Stachanow-Bewegung systematisch hemmen. Um die Stachanow-Bewegung über unser ganzes Land zu verbreiten, dafür reichen natürlich die Stachanow-Leute allein nicht aus. Es ist notwendig, daß sich unsere Parteiorganisationen in diese Sache einschalten und den Stachanow-Leuten helfen, die Bewegung bis zu Ende zu führen. In dieser Beziehung hat die Donez-Gebietsorganisation unbestreitbar große Initiative an den Tag gelegt. Gut arbeiten in diesem Sinne die Moskauer und Leningrader Gebietsorganisationen. Wie steht es aber mit den anderen Gebieten? Offenbar sind sie immer noch dabei, «in Schwung zu kommen». So ist zum Beispiel vom Ural nichts oder doch nur sehr wenig zu hören, obgleich der Ural bekanntlich ein gewaltiges Industriezentrum ist. Das gleiche muß von Westsibirien, vom Kusnezker Revier gesagt werden, wo man allem Anschein nach noch nicht dazu gekommen ist, «in Schwung zu kommen». Uebrigens braucht man nicht daran zu zweifeln, daß unsere Parteiorganisationen diese Sache in die Hand nehmen und den Stachanow-Leuten helfen werden, die Schwierigkeiten zu überwinden. Was die andere Seite der Frage anbetrifft — die Bändigung der sich hartnäckig sträubenden konservativen Elemente unter den Wirtschaftern, Ingenieuren und Technikern —, so wird die Sache hier etwas schwieriger sein. Diese konservativen Elemente der Industrie gilt es in erster Linie zu überzeugen, sie geduldig und kameradschaftlich von der Fortschrittlichkeit der Stachanow-Bewegung und von der Notwendigkeit einer Umstellung auf Stachanowsche Art zu überzeugen. Wenn aber das Ueberzeugen nichts hilft, dann müssen entschiedenere Maßnahmen ergriffen werden. Nehmen wir zum Beispiel das Volkskommissariat für Verkehrswesen. Im Zentralapparat dieses Volkskommissariats gab es kürzlich eine Gruppe von Professoren, Ingenieuren und anderen Fachleuten — unter ihnen befanden sich auch Kommunisten —, die allen einzureden versuchten, daß eine Streckengeschwindigkeit von 13 bis 14 Kilometer pro Stunde die Höchstgrenze sei, die unmöglich überschritten werden könne, wenn man sich nicht in Widerspruch zur «Betriebswissenschaft» setzen wolle. Das war eine ziemlich autoritative Gruppe, die ihre Anschauungen mündlich und schriftlich propagierte, den entsprechenden Organen des Volkskommissariats für Verkehrswesen Instruktionen erteilte und überhaupt unter den Leuten vom Betriebsdienst «tonangebend» war. Wir, die wir keine Fachleute sind, versuchten unsererseits, diese autoritativen Professoren an Hand der Vorschläge einer ganzen Reihe von Praktikern des Eisenbahnwesens davon zu überzeugen, daß 13 bis 14 Kilometer nicht die Grenze sein können, daß man diese Grenze bei einer bestimmten Organisierung der Arbeit erweitern kann. Als Antwort hierauf hat sich diese Gruppe, anstatt auf die Stimme der Erfahrung und der Praxis zu hören und ihre Einstellung zur Sache zu revidieren, in den Kampf gegen die fortschrittlichen Elemente des Eisenbahnwesens gestürzt und die Propaganda ihrer konservativen Anschauungen noch mehr verstärkt. Es ist begreiflich,

daß wir diesen verehrten Leuten einen leichten Rippenstoß versetzen und sie höflich aus dem Zentralapparat des Volkskommisariats für Verkehrswesen hinausgeleiten mußten. *(Beifall.)* Und was nun? Wir haben jetzt eine Streckengeschwindigkeit von 18 bis 19 Kilometer pro Stunde. *(Beifall.)* Ich glaube, Genossen, daß man im äußersten Falle auch auf anderen Gebieten unserer Volkswirtschaft zu dieser Methode greifen muß, falls die sich hartnäckig sträubenden konservativen Elemente nicht aufhören sollten, die Stachanow-Bewegung zu stören und ihr Knüppel zwischen die Beine zu werfen.

Zweitens. Die Aufgabe besteht darin, denjenigen Wirtschaftern, Ingenieuren und Technikern, die die Stachanow-Bewegung nicht hemmen wollen, sondern mit dieser Bewegung sympathisieren, die aber noch nicht verstanden haben, sich umzustellen und an die Spitze der Stachanow-Bewegung zu treten, behilflich zu sein, sich umzustellen und an die Spitze der Stachanow-Bewegung zu treten. Ich muß sagen, Genossen, daß wir nicht wenige solcher Wirtschafter, Ingenieure und Techniker haben. Und wenn wir diesen Genossen helfen, so wird ihre Zahl zweifellos noch größer werden.

Ich glaube, wenn wir diese Aufgabe erfüllen, wird sich die Stachanow-Bewegung voll entfalten, alle Gebiete und Bezirke unseres Landes erfassen und uns Wunder an neuen Errungenschaften zeigen.

5. Zwei Worte

Einige Worte über die jetzige Beratung, über ihre Bedeutung. Lenin lehrte, daß nur solche Führer wirkliche bolschewistische Führer sein können, die nicht nur die Arbeiter und Bauern zu belehren, sondern auch von ihnen zu lernen verstehen. Manchem Bolschewik haben diese Worte Lenins nicht gefallen. Doch die Geschichte zeigt, daß Lenin auch in dieser Hinsicht voll und ganz im Recht war. In der Tat, Millionen Werktätige, Arbeiter und Bauern arbeiten, leben und kämpfen. Wer möchte annehmen, daß diese einfach so dahinleben, wer wollte bezweifeln, daß diese Menschen in ihrem Leben und in ihren Kämpfen gewaltige praktische Erfahrung sammeln? Ist ein Zweifel daran möglich, daß Führer, die diese Erfahrungen mißachten, nicht als wirkliche Führer gelten dürfen? Wir, die Führer der Partei und der Regierung, müssen also nicht nur die Arbeiter belehren, sondern auch von ihnen lernen. Ich will nicht bestreiten, daß ihr Teilnehmer dieser Beratung hier einiges von den Führern unserer Regierung gelernt habt. Aber man kann auch nicht bestreiten, daß auch wir, die Führer der Regierung, von euch Stachanow-Leuten, von den Teilnehmern dieser Beratung viel gelernt haben. Also vielen Dank, Genossen, für die Lehre, vielen Dank! *(Stürmischer Beifall.)*

Zum Schluß zwei Worte darüber, wie diese Beratung gewürdigt werden sollte. Wir haben hier im Präsidium beraten und den Beschluß gefaßt, daß diese Beratung der Führer des Staates mit den Führern der Stachanow-Bewegung irgendwie hervorgehoben werden muß. Und wir sind zu der Entscheidung gekommen, daß 100 bis 120 von euch zur höchsten Auszeichnung vorgeschlagen werden sollen.

Zurufe: Richtig. *(Stürmischer Beifall.)*

Stalin: Wenn ihr das gutheißt, Genossen, so führen wir die Sache durch.

(Die Teilnehmer an der Beratung der Stachanow-Leute bereiten Genossen Stalin eine stürmische begeisterte Ovation. Der ganze Saal erdröhnt von Beifallsklatschen, donnernde Hurrarufe durchbrausen den Saal. Zahlreiche Zurufe, die den Führer der Partei, Genossen Stalin, begrüßen, ertönen von allen Seiten. Die Ovation endet mit dem machtvollen Gesang der «Internationale», die 3000 Teilnehmer an der Beratung stimmen das Kampflied des Proletariats an.)

Bald nach der ersten Tagung der Stachanow-Leute der Industrie und des Transports fand am 1. Dezember eine Konferenz statt, die eine Gruppe ausschlaggebender Stachanow-Leute der Landwirtschaft, 200 hervorragende Combineführer und Combineführerinnen der Sowjetunion, mit den Mitgliedern der Regierung und des Zentralkomitees der KPdSU zur Beratung vereinigte. Auf der Konferenz hielt Genosse Stalin, unter den begeisterten Beifalls- und Zustimmungskundgebungen der Vertreter der sozialistischen Landwirtschaft die folgende bedeutsame Rede.

II. REDE AUF DER BERATUNG DER BESTEN COMBINEFÜHRER UND -FÜHRERINNEN

Genossen! Gestattet mir vor allem, euch zu den Errungenschaften zu beglückwünschen, die ihr an der Front der Ernteeinbringung erzielt habt. Eure Errungenschaften sind nicht gering. Wenn in der ganzen Sowjetunion die Leistung eines Combines durchschnittlich in einem Jahr auf das Doppelte gestiegen ist, so ist das keine geringe Errungenschaft. Diese Errungenschaft ist besonders wichtig unter den Verhältnissen unseres Landes, in dem es noch immer wenig technisch geschulte Leute gibt. Unser Land war stets gekennzeichnet durch den Mangel an technisch geschulten Kadern, besonders in der Landwirtschaft. Kader für ein ganzes Land technisch auszubilden, ist eine sehr große Aufgabe. Das erfordert Jahrzehnte. Und wenn wir in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum erreicht haben, aus gestrigen Bauernsöhnen und -töchtern ausgezeichnete Combineführer und -führerinnen zu machen, welche die Normen der kapitalistischen Länder überbieten, so bedeutet dies, daß bei uns die Heranbildung von technischen Kadern im Sturmschritt vorwärtsgeht. Jawohl, Genossen, eure Erfolge sind ernst und bedeutend, und ihr verdient es durchaus, daß die Führer der Partei und Regierung euch beglückwünschen. *(Beifall.)*

Erlaubt mir jetzt, auf den Kern der Sache einzugehen.

Bei uns wird oft gesagt, daß wir das Getreideproblem bereits gelöst haben. Das ist natürlich richtig, wenn man die Periode meint, die wir jetzt durchleben. Wir ernten in diesem Jahr mehr als fünfeinhalb Milliarden Pud Getreide. Das genügt vollständig, um die Bevölkerung reichlich zu ernähren und darüber hinaus genügend Vorräte zurückzustellen, die für allerlei unvorhergesehene Fälle erforderlich sind. Das ist natürlich für den heutigen Tag nicht schlecht. Aber wir dürfen uns nicht allein auf den heutigen Tag beschränken. Wir müssen auch an den morgigen Tag, an die nächste Zukunft denken. Wenn man aber die Dinge vom Standpunkt des morgigen Tages betrachtet, können uns die erreichten Resultate nicht befriedigen. Wieviel Getreide brauchen wir in nächster Zukunft, sagen wir in drei, vier Jahren? Wir brauchen nicht weniger als sieben bis acht Milliarden Pud Getreide. So liegen die Dinge, Genossen. Wir müssen folglich schon jetzt Maßnahmen treffen, um die Getreideproduktion von Jahr zu Jahr zu steigern, um zu diesem Zeitpunkt vollkommen zur Erfüllung dieser äußerst wichtigen Aufgabe vorbereitet zu sein. In der alten Zeit, vor der Revolution, wurden in unserem Land ungefähr vier bis fünf Milliarden Pud Getreide jährlich erzeugt. Ob dieses Getreide ausreichte oder nicht, das ist eine andere Frage. Jedenfalls waren alle der Ansicht, daß es ausreichte, da alljährlich 400 bis 500 Millionen Pud Getreide ausgeführt wurden. So lagen die Dinge in der Vergangenheit. Anders ist es jetzt unter unsern Sowjetverhältnissen. Ich sagte bereits, daß wir uns schon jetzt darauf vorbereiten müssen, die jährliche Getreideerzeugung in nächster Zukunft, etwa in drei bis vier Jahren, auf sieben bis acht Milliarden Pud zu bringen. Wie ihr seht, ist der Unterschied nicht gering. Jetzt vier bis fünf Milliarden Pud, dann sieben bis acht Milliarden Pud Getreide.

Woher dieser Unterschied? Wie ist diese gewaltige Zunahme des Bedarfs an Getreide in unserem Land zu erklären?

Sie erklärt sich daraus, daß unser Land schon nicht mehr das gleiche ist wie in der alten, vorrevolutionären Zeit.

Nehmen wir als erstes bloß die Tatsache, daß unsere Industrie und unsere Städte in den letzten Jahren mindestens um das Doppelte im Vergleich zur alten Zeit gewachsen sind. Es gibt jetzt mindestens doppelt soviel Städte, Stadtbewohner, Industrie und in der Industrie beschäftigte Arbeiter, als in der alten Zeit. Was bedeutet das? Das bedeutet, daß wir einige Millionen Werktätige dem Dorf entzogen, in die Stadt überführt, sie zu Arbeitern und Angestellten gemacht haben, und sie bringen jetzt gemeinsam mit den übrigen Arbeitern unsere Industrie vorwärts. Das bedeutet, daß einige Millionen Werktätige, die früher mit dem Dorf verbunden waren und Getreide erzeugten, gegenwärtig nicht nur kein Getreide erzeugen, sondern im Gegenteil selbst der Belieferung mit Getreide aus dem Dorf bedürfen. Unsere Städte werden aber weiter wachsen und der Bedarf an Getreide wird sich weiter steigern.

Das ist die erste Ursache für den zunehmenden Bedarf an Getreide.

Weiter. In der alten Zeit hatten wir weniger gewerbliche Nutzpflanzen als jetzt. Wir erzeugen jetzt doppelt soviel Baumwolle als in der alten Zeit. Was Flachs, Zuckerrüben und sonstige gewerbliche Nutzpflanzen anbetrifft, so erzeugen wir unvergleichlich mehr als in der alten Zeit. Was ergibt sich hieraus? Hieraus ergibt sich, daß alle, die mit der Produktion von gewerblichen Nutzpflanzen beschäftigt sind, sich in nicht genügendem Maße mit der Erzeugung von Getreide befassen können. Folglich braucht man große Getreidevorräte für die mit der Produktion von gewerblichen Nutzpflanzen beschäftigten Menschen, damit man die Produktion von gewerblichen Nutzpflanzen, die Produktion von Baumwolle, Flachs, Zuckerrüben, Sonnenblumen usw., immer mehr steigern kann. Wir müssen aber die Produktion von gewerblichen Nutzpflanzen immer mehr steigern, wenn wir unsere Leichtindustrie und unsere Nahrungsmittelindustrie voranbringen wollen.

Das ist die zweite Ursache für den zunehmenden Bedarf an Getreide.

Weiter. Ich sagte bereits, daß bei uns in der alten Zeit vier bis fünf Milliarden Pud Getreide im Jahr erzeugt wurden. Die zaristischen Minister pflegten damals zu sagen:« Wir werden uns lieber selbst nicht satt essen, dafür aber Getreide ausführen.» Wer waren die Leute, die sich nicht satt aßen? Selbstverständlich nicht die zaristischen Minister. Die Leute, die sich nicht satt aßen — das waren die 20 bis 30 Millionen der Dorfarmut, die wirklich nicht satt wurden, sondern ein Hungerdasein führten, damit die zaristischen Minister die Möglichkeit erhielten, Getreide auszuführen. So war es in der alten Zeit. Jetzt herrschen ganz andere Zeiten bei uns. Die Sowjetregierung kann nicht zulassen, daß die Bevölkerung sich nicht satt ißt. Jetzt gibt es bereits seit zwei bis drei Jahren keine armen Leute mehr bei uns, die Arbeitslosigkeit ist verschwunden, das Nichtsattwerden hat aufgehört und wir haben den Weg des Wohlstandes ein für allemal beschritten. Ihr werdet

fragen: was ist denn aus den 20 bis 30 Millionen der hungernden Dorfarmut geworden? Sie sind den Kollektivwirtschaften beigetreten, haben dort festen Fuß gefaßt und bauen mit Erfolg ein Leben in Wohlstand auf. Was bedeutet das aber? Es bedeutet, daß wir jetzt zur Ernährung der werktätigen Bauern viel mehr Getreide brauchen als in der alten Zeit, denn die gestrigen armen Bauern und heutigen Kollektivbauern, die in den Kollektivwirtschaften festen Fuß gefaßt haben, müssen genügend Getreide haben, um ein Leben in Wohlstand aufbauen zu können. Ihr wißt, daß sie es haben und daß sie in Zukunft noch mehr haben werden.

Das ist die dritte Ursache für die gewaltige Zunahme des Getreidebedarfs in unserem Land.

Weiter. Bei uns sagen jetzt alle, daß sich die materielle Lage der Werktätigen bedeutend gebessert hat, daß es sich besser, fröhlicher lebt. Das ist natürlich richtig. Das hat jedoch zur Folge, daß die Bevölkerung viel rascher zunimmt als in der alten Zeit. Die Sterblichkeit ist geringer, die Geburtenziffer höher geworden, und der absolute Bevölkerungszuwachs ist unvergleichlich größer. Das ist natürlich gut, und wir begrüßen das *(fröhliche Bewegung im Saal)*. Der absolute Bevölkerungszuwachs beträgt bei uns jetzt etwa drei Millionen im Jahr. Das bedeutet, daß wir alljährlich einen Zuwachs so groß wie ganz Finnland erhalten *(allgemeine Heiterkeit)*. Nun, das hat aber zur Folge, daß wir immer mehr Menschen zu ernähren haben.

Das ist eine weitere Ursache für den zunehmenden Getreidebedarf.

Und schließlich noch eine Ursache. Ich sprach von den Menschen und ihrem zunehmenden Bedarf an Getreide. Aber die Ernährung der Menschen beschränkt sich nicht auf Brot allein. Sie brauchen außerdem Fleisch und Fette. Das Wachstum der Städte, die zunehmende Produktion gewerblicher Nutzpflanzen, der allgemeine Bevölkerungszuwachs, das Leben in Wohlstand — das alles führt zu einer Steigerung des Bedarfs an Fleisch und Fetten. Folglich brauchen wir eine gut arbeitende Viehzucht mit einem großen Bestand an Klein- und Großvieh, um in der Lage zu sein, den wachsenden Bedarf der Bevölkerung an Fleischprodukten zu befriedigen. Das ist alles klar. Aber eine Zunahme der Viehzucht ist undenkbar ohne große Getreidevorräte für das Vieh. Nur eine wachsende und sich entfaltende Getreidewirtschaft kann die für eine Zunahme der Viehzucht erforderlichen Voraussetzungen schaffen.

Das ist eine weitere Ursache für die gewaltige Zunahme des Getreidebedarfs in unserem Lande.

Dies, Genossen, sind die Ursachen, die das Antlitz unseres Landes von Grund auf geändert haben und uns vor die unaufschiebbare Aufgabe stellen, die jährliche Getreideerzeugung in der nächsten Zukunft auf sieben bis acht Milliarden Pud zu bringen.

Sind wir imstande, diese Aufgabe zu erfüllen?

Ja, wir sind dazu imstande. Darüber kann kein Zweifel bestehen.

Was ist erforderlich, um diese Aufgabe zu erfüllen?

Dazu ist vor allem erforderlich, daß in unserer Landwirtschaft nicht der Kleinbetrieb, sondern der Großbetrieb die herrschende Wirtschaftsform bildet. Weshalb gerade der Großbetrieb? Weil nur der Großbetrieb imstande ist, sich die moderne Technik zu eigen zu machen, weil nur der Großbetrieb imstande ist, sich das moderne agrotechnische Wissen in genügendem Maße nutzbar zu machen, weil nur der Großbetrieb imstande ist, die Düngemittel rationell anzuwenden. In den kapitalistischen Ländern, wo die kleine Einzelwirtschaft die herrschende Form in der Landwirtschaft ist, werden große Wirtschaften auf dem Wege der Bereicherung einer kleinen Gruppe von Grundbesitzern und der Ruinierung der Mehrheit der Bauern geschaffen. Dort geht der Boden der ruinierten Bauern gewöhnlich in die Hände der reichen Grundbesitzer über, während die Bauern selbst sich diesen Grundbesitzern verdingen, um nicht Hungers zu sterben. Wir halten diesen Weg für falsch und verderblich. Er ist für uns unannehmbar. Wir haben deshalb einen anderen Weg zur Bildung von Großbetrieben in der Landwirtschaft eingeschlagen. Wir sind den Weg der Zusammenfassung der kleinen Bauernwirtschaften zu großen Kollektivwirtschaften gegangen, die den Boden kollektiv bearbeiten und aller Vorzüge und Möglichkeiten der Großwirtschaft teilhaft sind. Das ist der Weg der Kollektivwirtschaften. Stellt die kollektivwirtschaftliche Form des Großbetriebes gegenwärtig die herrschende Form unserer Landwirtschaft dar? Jawohl. In unseren Kollektivwirtschaften sind gegenwärtig etwa 90 Prozent der gesamten Bauernschaft. Folglich ist bei uns der landwirtschaftliche Großbetrieb, die Kollektivwirtschaft als herrschende Form bereits eine Tatsache.

Dazu ist zweitens erforderlich, daß die Kollektivwirtschaften, unsere Großbetriebe, in ausreichendem Maße geeigneten Boden besitzen. Haben unsere Kollektivwirtschaften solchen Boden? Jawohl. Ihr wißt, daß alle Ländereien des Zaren, der Gutsbesitzer und Kulaken den Kollektivwirtschaften übergeben worden sind. Ihr wißt, daß diese Ländereien den Kollektivwirtschaften für ewige Zeiten verschrieben worden sind. Folglich besitzen die Kollektivwirtschaften in ausreichendem Maße geeigneten Boden, um die Getreideproduktion mit voller Kraft zu entfalten.

Dazu ist drittens erforderlich, daß die Kollektivwirtschaften über eine ausreichende Technik, über Traktoren, landwirtschaftliche Maschinen, Combines verfügen. Ihr begreift selbst, daß man mit der bloßen Handarbeit nicht weit kommt. Folglich ist eine hochentwickelte Technik nötig, damit die Kollektivwirtschaften die Getreideproduktion entfalten können. Verfügen die Kollektivwirtschaften über eine solche Technik? Jawohl. Und je weiter, desto mehr werden sie über diese Technik verfügen.

Dazu ist schließlich erforderlich, daß in den Kollektivwirtschaften Menschen, Kader vorhanden sind, die mit der Technik umzugehen verstehen, die sich diese Technik angeeignet und die gelernt haben, sie zu meistern. Gibt es in den Kollektivwirtschaften solche Menschen, solche Kader? Jawohl. Allerdings ist ihre Zahl noch gering, aber sie sind bereits da. Die heutige Beratung, auf der die besten Combineführer und -führerinnen anwesend sind und die nur einen kleinen Teil jener Armee von Combineführern und -führerinnen darstellt, die in unseren Kollektivwirtschaften arbeiten — diese Beratung ist ein Beweis dafür, daß solche Kader in den Kollektivwirtschaften bereits herangewachsen sind. Gewiß, die Zahl dieser Kader ist noch gering, und das, Genossen, ist unsere größte Schwierigkeit. Aber es besteht kein Grund, daran zu zweifeln, daß die Zahl dieser Kader bei uns nicht nach Jahren und Monaten, sondern täglich und stündlich wachsen wird.

So kommen wir zu dem Ergebnis, daß wir über alle erforderlichen Voraussetzungen verfügen, um in nächster Zukunft eine Getreideproduktion von sieben bis acht Milliarden Pud im Jahr zu erreichen.

Aus diesem Grund glaube ich, daß die unaufschiebbare Aufgabe, von der ich vorher gesprochen habe, unbedingt durchführbar ist.

Die Hauptsache ist jetzt, den Nachdruck auf die Kader zu legen, Kader auszubilden, den Zurückbleibenden bei der Aneignung der Technik zu helfen, von Tag zu Tag Menschen heranzubilden, die fähig sind, sich die Technik anzueignen und sie vorwärtszutreiben. Das ist jetzt die Hauptsache, Genossen.

Das Hauptaugenmerk muß auf die Combines und die Combineführer gerichtet werden. Ihr wißt, daß die Ernteeinbringung die verantwortlichste Sache in der Getreidewirtschaft ist. Die Ernteeinbringung ist an die Zeit gebunden und läßt nicht auf sich warten. Hast du die Ernte rechtzeitig eingebracht, so hast du gewonnen, verspätest du dich mit der Ernte, so hast du verloren. Die Bedeutung des Combines besteht darin, daß er die rechtzeitige Einbringung der Ernte fördert. Das ist eine sehr große und ernste Angelegenheit, Genossen.

Aber die Bedeutung des Combines beschränkt sich nicht hierauf. Seine Bedeutung besteht auch darin, daß er uns vor gewaltigen Verlusten bewahrt. Ihr wißt selbst, daß das Ernten mit der Mähmaschine ungeheure Verluste an Getreide mit sich bringt. Erst das Mähen, dann das Garbenbinden, dann das Schobern, dann die Zufuhr des Getreides zu den Dreschmaschinen — das alles bedeutet Verluste und abermals Verluste. Jeder gibt zu, daß wir bei diesem Erntesystem 20 bis 25 Prozent des Ernteertrages verlieren. Die gewaltige Bedeutung des Combines besteht darin, daß er diese Verluste auf ein unbedeutendes Mindestmaß herabsetzt. Sachkenner erklären, daß die Ernte mit Mähmaschinen, unter sonst gleichen Bedingungen, einen um zehn Pud geringeren Ernteertrag auf jeden Hektar ergibt als die Ernte mit Hilfe von Combines. Bei einer Aussaatfläche von 100 Millionen Hektar — bekanntlich ist sie bei uns größer — betragen die Verluste bei einer Ernte mit der Mähmaschine eine Milliarde Pud Getreide. Wenn ihr dagegen die Ernteeinbringung auf diesen 100 Millionen Hektar mit Hilfe von Combines organisiert, so erhaltet ihr — unter der Voraussetzung, daß die Combines nicht schlecht arbeiten — einen Gewinn von einer vollen Milliarde Pud Getreide. Das ist keine geringe Ziffer, wie ihr seht.

So gewaltig ist die Bedeutung des Combines und der Menschen, die am Combine arbeiten.

Deshalb bin ich der Meinung, daß die Verbreitung des Combines in der Landwirtschaft und die Heranbildung zahlreicher Kader von Combineführern und -führerinnen eine Aufgabe ersten Ranges ist.

Deshalb möchte ich zum Schluß meiner Rede den Wunsch aussprechen daß die Zahl unserer Combineführer und -führerinnen nicht täglich, sonder stündlich wachsen möge, daß sie die Technik des Combines erlernen, ihr Kameraden diese Arbeit lehren und schließlich als wirkliche Sieger unsere Landwirtschaft hervorgehen.

(Stürmischer, langanhaltender Beifall, der in eine Ovation übergeht. Ei brausendes Hurra. Rufe im Saal: «Es lebe der geliebte Stalin!»)

Noch zwei Worte, Genossen. Wir haben hier im Präsidium unter un beraten und sind zu dem Entschluß gekommen, daß die Teilnehmer an diese Beratung zur höchsten Auszeichnung, zu einem Orden für gute Arbeit, vorge schlagen werden müßten. Wir gedenken, Genossen, dies in den nächste Tagen durchzuführen.

(Stürmischer, langanhaltender Applaus. Hurra-Rufe. Zurufe: «Genoss Stalin, vielen Dank!»)

INHALTSVERZEICHNIS

GENOSSENSCHAFTSBUCHDRUCKEREI BASEL